Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 22

Artikel: Das Geflüster
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

legt, eine kleine Werkstatt gebaut. Das wurde dem Tobelbauer immer unerträglicher. Er erwartete den ersten März wie einen Tag der Erlösung: da mußte er den Hof, der ihm nun zur Hölle geworden war, verlassen, da konnte er sein neues Haus in Nesselbach beziehen. Er suchte in sich die Hoffnung aufzubauen, es werde nun doch noch gut enden, jeder Fleck Erde könne ja eine liebe Heimat werden. Sich so Mut einredend, raffte er seinen Hausrat zusammen und fuhr damit nach Nesselbach.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geflüster.

Erinn'rung plaudert leise hinter mir
Auf diesen stillen Inselpfaden hier.
Sie rauscht im Eichenlaub, im Buchenhag,
Am Ufer plätschert sie im Wellenschlag.

Und mag ich schreiten oder stille stehn,
So kann ich ihrem Flüstern nicht entgehn.
Da streck ich lieber gleich mich aus ins Gras!
Erinn'rung, rede laut! Erzähl etwas!

Hier lagre dich, zeig dein Geschichtenbuch!
Und wir ergötzen uns an Bild und Spruch.

Aus: „Huttens letzte Tage". Conrad Ferdinand Meyer.

Die Ufenau.

Einer der anmutigsten stillsten Erdenwinkel, den ich kenne, ist die Insel Ufenau im Zürichsee. Wer daher einige ruhige, friedliche Stunden erleben will, fährt an einem sonnigen Frühlings- oder Sommermorgen mit einem der schönen Zürichseedampfer nach dem lieblichen Eiland. Schon die Fahrt auf dem herrlichen See bietet hohen Genuß. Vom Schiff aus hat man wundervolle Ausblicke auf die an beiden Ufern liegenden schönen Ortschaften und die hinter diesen sanft ansteigenden, mit Wiesen und Weinreben, Obstgärten und Wäldern bekleideten Höhenzüge. Am Ziel angekommen, fällt der Blick, bevor man auf der Ufenau an Land geht, noch auf das in geringer Entfernung vor uns liegende altersgraue, vieltürmige Grafenstädtchen Rapperswil, die historische Rosenstadt, und auf die im Hintergrund aus den grünen Vorbergen aufragenden Schneeberge.

Die Ufenau ist eine uralte Siedlung. Es finden sich hier Spuren der Kelten, Römer und Alemannen. Auf die Alemannen weisen auch der Name der Insel, sowie hier vorkommende Flurnamen. Die erste Erwähnung finden wir in zwei St. Galler Urkunden aus den Jahren 741 und 744, in denen die Ufenau in Verbindung mit der Nachbarinsel Lützelau, auf der sich damals ein kleines Frauenkloster befand, genannt wird. Die Ufenau war in jener Zeit im Besitze des Stiftes Säckingen, dem ja auch das Land Glarus gehörte, das noch heute St. Fridolin im Wappen führt. Kaiser Otto der Große (912 bis 973), der dann später die Insel tauschweise für Güter in Schaan und den Zoll auf dem Walensee vom Stift erworben hatte, schenkte dieselbe mit Urkunde vom 23. Januar 965 dem im Jahre 934 entstandenen Kloster Einsiedeln. Seit dieser Zeit ist die Ufenau mit Unterbruch der Jahre von 1798 bis 1805 immer im Besitze des Klosters geblieben. Das Stift wurde nämlich bei der Helvetik 1798 aufgehoben und die Klostergüter dem Fiskus zugesprochen. 1801, den 27. Juni, ging dann die Insel kaufweise für 15 000 Schweizerfranken an Karl Ludwig Curti von Rapperswil über. Nachdem durch die Mediationsverfassung das Kloster wieder in seine Rechte eingesetzt worden war, wurde auch dieses alte Stammgut vom Stift am 11. August 1805 zurückgekauft, dessen Eigentum es auch heute noch ist. Der große, schöne Landwirtschaftsbetrieb auf der Ufenau wird von einem Stiftsstatthalter auf dem benachbarten Schlosse zu Pfäffikon, das ebenfalls dem Kloster gehört, verwaltet, daselbst wohnen auch die zur Bewirtung des Gutes gehörenden Dienstleute.

Auf schattigem Fußweg gelangt man zu der uralten Inselkirche, die den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht ist. Dieser gegenüber, etwas erhöht, steht die St. Martinskapelle, oder — wie sie heute nach ihrer Gründerin genannt wird — Reginlinde-Kapelle, die als erstes der beiden Gotteshäuser von der frommen Frau Reginlinde von Nellenburg, der Gemahlin des Herzogs Burkhard I. von Schwaben im Jahre 920 erbaut wurde. Herzogin Reginlinde war auch Herrin der Fraumünsterabtei in Zürich. An der Südseite der Kapelle, in der ganzen Länge des Schiffes, war das Wohnhaus der Herzogin angebaut, von dem aus eine Türe oben auf eine Galerie in das Kirchlein führte, von wo aus sie dem Gottes-